Zehn Minuten Sprachkunde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **13 (1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zehn Minuten Sprachkunde

Ernst Tormen

Nachdem ich der Ansicht bin

„Nachdem ich der Ansicht bin, daß Erikas Verhalten unsportlich war", sagte Monika mit ausgezeichnet gemimter Entrüstung, „spreche ich nicht mehr privat mit ihr." Weil wir aber der Ansicht sind, daß man über bestimmten „sportlichen" Auffassungen nicht die Fassung der Rede vergessen soll, müssen wir Monika und all denen, die sich so eng mit dem Bindewort „nachdem" verbunden fühlen, ein Privatissimum über den Gebrauch dieser Konjunktion halten. Fragen wir Monika zunächst einmal, warum sie nicht mehr mit Erika sprechen will. Ob sie darauf ebenso „sportlich" antworten wird, wie sie vorhin gesagt hat: „Nachdem ich der Ansicht bin, daß Erikas Verhalten ‚unsportlich' war"? Das trauen wir ihr denn doch nicht zu. Wir glauben vielmehr, daß das Wörtchen „warum" in unserem indirekten Fragesatz sie auf den richtigen Weg zurückführen wird, den sie mit dem Wort „nachdem" verlassen hat. Nicht nachdem, liebe Monika, sondern weil du der Ansicht bist, daß deiner Freundin Verhalten „unsportlich" war, sprichst du nicht mehr mit ihr. Jetzt wirst du auch erkannt haben, warum es „weil" (oder „da"), und nicht „nachdem" hier heißen muß. „Nachdem" ist nämlich ein zeitliches Bindewort und darf nicht begründend verwendet werden.

Vielleicht hat Monika Ferienfreuden im schönen Österreich genossen. Dann wird uns alles klar. Dort ist es üblich, das zeitliche „nachdem" auch begründend zu gebrauchen. Dieses kausale „nachdem" hat Monika offenbar so gut gefallen, daß sie es zur Erinnerung zollfrei über die Grenze mitnahm. Doch wir müssen es hier beschlagnahmen und sie daran erinnern, daß in der deutschen Hochsprache die begründenden Bindewörter „weil" und „da" heißen. Auch in Geschäftsbriefen kann man häufig lesen: „Nachdem es uns unmöglich ist, die Lieferfristen einzuhalten . . ." Halt ein! möchte man dem Schreiber zurufen; du fügst dem Sprachempfindlichen mit diesem „nachdem" nicht nur einen ästhetischen, sondern auch einen physischen Schmerz zu. „Da es uns unmöglich ist, die Lieferfristen einzuhalten . . .", oder einfach: „Da wir die Lieferfristen leider nicht einhalten können . . ." — so sollte es in gutem Kaufmannsdeutsch lauten.

Im Begriff, errichtet zu werden

„Ich glaube, das Gerüst ist im Begriff, errichtet zu werden", berichtete mein Bekannter aufgeregt. „Und ich glaube, die deutsche Sprache ist im Begriff, von dir vergewaltigt zu werden", sagte ich ruhig, seine unbegreifliche Satzkonstruktion nachahmend. „Das begreife ich nicht", erwiderte er beleidigt. „Du bist eben manchmal recht schwer von Begriff", tröstete ich ihn, „und gleichst dem Geist, den du begreifst. Nicht alle Leute haben dieselben Begriffe von dem, was richtiges Deutsch ist — dein offensichtliches Pech ist es leider, daß du zu denen gehörst, die einen verkehrten Begriff davon haben. Man kann wohl im Begriff sein, etwas zu tun, aber ein Gerüst kann nicht im Begriff

sein, daß mit ihm etwas getan wird. Das übersteigt alle Begriffe. Hättest du schlicht und einfach gesagt: ‚Ich glaube, man ist im Begriff, das Gerüst zu errichten', so hätte man sich einen klaren Begriff von dem machen können, was du sagen wolltest. So aber muß ich den Verdacht aussprechen, daß du des notwendigen Rüstzeugs ermangelst, dich klar, verständlich und korrekt auszudrücken."

gewöhnt und gewohnt

„Ich bin einen solchen Ton nicht gewöhnt", sagte sie in ungewöhnlich scharfem Tone, „den mußt du dir abgewöhnen" — „Und ich bin eine solche Ausdrucksweise, wie du sie dir angewöhnt hast und wie sie uns in Zeitung und Rundfunk leider oftmals geboten wird, nicht gewohnt", erwiderte er, wie gewöhnlich in ruhigem Tone. „Nun verwöhnen uns ja Zeitungen und Rundfunk ohnehin nicht mit gutem Deutsch — ich aber bin gewohnt", fuhr er mit gewohnter Gründlichkeit fort, „zwischen ‚gewöhnt' und ‚gewohnt' zu unterscheiden. Die beiden Wörter haben zwar denselben Stamm, dennoch muß ich dir ins Stammbuch schreiben: Da es ‚Gewöhnung an etwas' heißt, wird auch ‚gewöhnen' mit der Präposition ‚an' einen solchen Ton nicht gewöhnt; ich bin an Arbeit, an Kummer, an Sorgen und so weiter gewöhnt'. ‚Gewohnt' bedeutet dagegen soviel wie ‚durch Gewohnheit mit etwas vertraut'. Es heißt also: ‚Ich bin einen solchen Ton nicht gewohnt; ich bin Arbeit, Kummer, Sorgen und so fort gewohnt'. Mag es dir auch ungewohnt erscheinen, so solltest du dir doch langsam angewöhnen, auf diesen Unterschied zu achten. Ein ‚gewöhnt' verlangt stets ein ‚an'; fehlt dieses ‚an', dann muß es heißen: ‚gewohnt'". Ist das wirklich so ungewöhnlich schwer?

Anschluß mit „als"

Ein Satz wie: „Vortrag über Goethe als bahnbrechender Naturforscher" ist falsches Deutsch. Richtig muß es heißen: „. . . als bahnbrechenden Naturforscher", da das Beziehungswort „Goethe" im Akkusativ steht. Auch die Fügung „Die Einheit Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat" fügt sich nicht in die Regel ein. Der Genitiv des Bestimmungswortes „Deutschlands" verlangt die Fortführung: „. . . als (eines) friedliebenden und demokratischen Staates". Nur wenn der *„als"-Apposition* ein besitzanzeigendes Fürwort vorausgeht, steht nach heutigem Sprachgebrauch der Nominativ: in seinem Amt als vielgeplagter Sprachmentor. *(Tagesspiegel)*

Deutsch in aller Welt

Fortsetzung

— Immer wieder ist man in **Griechenland** überrascht, so vielen Menschen zu begegnen, die Deutsch sprechen. Das griechische Schulwesen ist nach deutschem Muster organisiert; fast alle führenden Männer des Erziehungswesens haben Universitäten des deutschen Sprachgebiets besucht. An den Gymnasien